

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Professor Gellerts Geistliche Oden und Lieder mit Melodien, nebst einem Anhang zwölff geistlicher Oden und Lieder

**Bach, Carl Philipp Emanuel
Gellert, Christian Fürchtegott**

Leipzig, 1784

Das natürliche Verderben des Menschen.

urn:nbn:de:bsz:31-34033

Traurig.

Wer bin ich von Na - tur, wenn ich — mein Innes prü - fe? O wie viel Grent läßt mich mein Her - ze sehn! Es ist ver -

berbt; dar - um ver - birgt mirs sei - ne Tie - fe, und wei - gert sich, die Prü - fung aus - zu - stehn.

Das natürliche Verderben des Menschen.

Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Inneres prüfe?
O wie viel Grent läßt mich mein Herze sehn!
Es ist verderbt; darum verbirgt mirs seine Tiefe
Und weigert sich, die Prüfung anzustehn.

Der Weisheit erster Schritt ist seine Thorheit kennen;
Und diesen Schritt, wie oft verwehrt mirs ihn!
Woll' Eigenlieb und Stolz will sichs nicht strafbar nennen,
Der Neugier entgegen, doch nicht den Fehler sehn.

Wahr ist's, ich find in mir noch lebendes Gewissen,
In der Vernunft noch Kenntniß meiner Pflicht.
Ich kann mein Auge nie der Tugend ganz verschließen,
Und oft scheint mir ein Strahl von ihrem Licht.

Doch schwaches Licht, das mir den Reiz der Tugend zeigt,
Und vom Verstand nicht bis zum Herzen dringt!
Vergebens lehret er, das Herz bleibt ungedeugt,
Hat sein Gesetz, und folgt ihn unbedingt.

Ein Richter in mir selbst hört oft des Herzens Klage;
Er klagt mich an. Ich seh erschrocken still,
Und billige nicht mehr das Böse, das ich thue,
Und thue nicht das Gute, das ich will.

Verstellung, die ich doch an meinem Nächsten hasse,
Erlaub ich mir, und halt es für Gewinn,
Wenn ich im falschen Licht mich andern sehen lasse,
Und spheimen kann was ich mir selbst nicht bin.

Doch so verderbt wir sind, so schwach uns selbst zu heilen;
So flauert Gott doch der Verdorbenheit,
Läßt durch sein heilig Wort uns neue Kraft ertheilen,
Licht der Vernunft, dem Herzen Reinigkeit.

Ich weiß, daß der Besitz der Güter dieser Erden
Der Seele nie das wahre Glück verleihet:
Doch bleiben sie mein Wunsch; und um beglückt zu werden,
Erring ich mir die Last der Eitelkeit.

Ich weiß, wie groß es sey, aus Ueberzeugung handeln,
Und handle doch aus sinnlichem Gefühl,
Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln,
Und Leidenschaft und Irrthum steck mein Ziel.

Ein gegewärtig Gut versäum ich zu genießen,
Fleisch, was mich sucht, und suche was mich flieht.
Im Glücke bin ich stolz, verzagt in Kümmernissen,
Und ohne Ruh um Ruhe stets bemüht.

Mein Nächster hat ein Recht auf viele meiner Pflichten;
Doch wird dieß Recht so oft von mir entweiht.
Versagt er mir die Pflicht: so eil ich, ihn zu richten;
Und sein Versehen ist Ungerechtigkeit.

Nicht Liebe gegen Gott heißt mich den Nächsten dienen,
Mehr Eigenlieb und niedrer Eigennutz.
Aus ihnen fliehet Betrug, Verstellung; und in ihnen
Sind Neid und Haß, und Stolz und Härte Schuß.

Gott ehren ist mein Ruf. Wenn ich den Ruf betrachte,
Was sind ich da für Wängel meiner Pflicht!
Die Wunder der Natur, die Gott zu Lehrern machte,
Stehn vor mir da, und diese hör ich nicht.

Und du willst dieser Kraft, o Mensch, dich widerlegen?
Sie deut sich an, du aber wehrst ihr?
Und willst des größten Glücks dich selber unworth schätzen?
Erkenne Gott, noch steht dein Heil bey dir!

Und heißt ihr Anblick mich auf seine Weisheit schließen.
Auf Gut und Nacht: so schließte nur mein Verstand,
Das Herz bleibt ungerührt, betäubt bleibe das Gewissen
Und Gott, mein Herr und Vater, unerkannt.

Er schenkt mir so viel Glück. Gebrauch ich seine Güte
Zu meinem Heil; und geh ich ihr Gehör?
Nein, durch den Mißbrauch selbst verschließe ich mein Gemüthe
Der Dankbarkeit und Liebe desfromer.

Oft sagt mir mein Verstand, daß des Allmächtigen Gnade
Das größte Gut, der Trost des Lebens ist,
Und welche Schulden ich auf mein Gewissen lade,
Wenn sie mein Herz für Menschengunst verzigt!

Und doch, o Gott wie oft geh ich dieß Glück der Seelen,
Dir werth zu seyn, für kindischen Gewinn,
Für einen Ruhm der Welt, für Lüste, die mich quälen,
Für Eitelkeit, und für ein Nichts dahin!

Gott ist der Herr der Welt; auf seine Hüfte bauen
Ist meine Pflicht. Doch wenn gehorch ich ihr?
Bald bebt mein Herz vor Furcht, und bald ist das Vertrauen,
Das mich besetzt, nur ein Vertrauen zu mir.

Dies ist des Menschen Herz. Wer hat dieß Herz verheeret?
So kam es nicht, o Gott aus deiner Hand.
Der Mensch durch eigene Schuld hat seine Würd entehrt;
Und beydes fiel, sein Herz und sein Verstand.